

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen diesbezüg-
lich: Haasenstein & Vogler,
Zn.-Gp., Wallfischgasse 10.
— in der Annonnen-Bur.;
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Roth & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolfs-Steiner, Ann.-
Gp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Annoncenzeile kostet
beim einmaligen Einstecken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 2. B. w. ercl. der
Stempelgebühr 30 ct.

Streichholz
aus der Somm- und
Feiertage tägl.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
5) fr., ein Monat 85 kr.
Die Zubehörung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 2. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Faup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Untere Post, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burggasse; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 75. Sermannstadt, Samstag am 30. März 1878. 92. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations-Verträge für das I. Quartal 1878 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Abonnements-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung
2 fl. 50 kr. für April bis Ende Juni	3 fl. 50 kr.
5 fl. — kr. für April bis Ende September	7 fl. — kr.
7 fl. 50 kr. für April bis Ende December	10 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. für den Monat April	1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus	

Redaction und Verlag
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Chancen eines anglo-russischen Krieges in einem für Rußland unglücklichen Sinne und empfehle legieren Maßigung. — Aus Paris meldet die „Post“: England habe namentlich die Theilnahme am Congresse abgelehnt. In diesem Falle bleibe auch Frankreich dem Congresse fern. Eine Drei-Mächte-Begegnung siehe in Aussicht.

Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Ob und wie bald es zu den vorbestimmten gemeinsamen Verhandlungen über die durch den Friedensschluß berührten Interessen Europas und der einzelnen Mächte kommt, ist augenblicklich in Folge des scharfen Widerspruchs zwischen England und Rußland betriebs der Behandlung des Vertrags auf dem Congresse noch zweifelhaft.

„Sax“ zufolge hat der Ministerrath neulich den Beschluß gefaßt, strenge Neutralität zu beobachten, an dem Congresse nur theilzunehmen, wenn alle Mächte dazwischen vertreten sind und diese Haltung trotz Verlockungen oder Drohungen zu bewahren.

Nach einem Telegramme des „Temps“ verbindet Ignatieff mit seiner Mission in Wien drei Zwecke: erstens an die Stelle des Congresses ein anderes Arrangement zu erwirken, zweitens England zu isoliren, drittens die Bestimmungen des Vertrages von San Stefano in einer mit den österreichisch-ungarischen Interessen in Einklang zu bringenden Weise zu modificiren. Der erste Versuch hängt mit dem dritten eng zusammen. Bezüglich des zweiten Versuchs hält das Telegramm die Aufgabe Ignatieff's für leichter, da Graf Andrássy, der gestern, nach vorangegangenen Pourparlers mit dem englischen Cabinet, eine längere Unterredung mit Sir Henry Elliot gehabt, für den Fall eines englisch-russischen Krieges die Neutralität Österreich-Ungarns als für die österreichisch-ungarischen Interessen vortheilhaft erachte. Der dritte Punkt biete große, jedoch nicht unüberwindliche Schwierigkeiten. — Ein in Paris und in Berlin wohl accreditirter russischer Diplomat ist bemüht, die Stellung der französischen Regierung im Falle einer russisch-englischen Conflagration zu sondiren und die Forderung Englands zu bewerkstelligen. Man glaubt, daß diese Mission gelingen und Frankreich auf dem Congresse erscheinen, England aber in keinem Falle unterstützen werde. Die russische Diplomatie hofft auf eine solche Entscheidung, da die Rücksichten auf das Zustandekommen der Weltausstellung und die eventuelle Haltung Italiens die Entschiedenheit der französischen Regierung beeinflussen dürften.

Der „Times“ telegraphirt man aus Petersburg: Der nicht zu bewältigende Streitpunkt bezüglich der Congreß-Verhandlungen besteht darin, daß Rußland sich weigert, jene formelle Declaration abzugeben, welche England verlangt. „Morning Post“ zufolge wurde ein weiterer fruchtloser Versuch gemacht, Rußland zur Anerkennung der Reponsabilität Europa gegenüber zu bewegen; Rußland antwortet, es halte an der ersten Anschauung fest; wenn der Congreß scheitert, dürften andere Mittel zur Erzielung einer Verständigung gesucht, aber wahrscheinlich nicht gefunden werden; gebe Rußland dann nicht nach, so werde das herausgehende Ungewitter losbrechen. — „Daily Telegraph“ wird aus Pera vom 26. d. telegraphirt, daß die russische Infanterie und Cavalerie von Rodosto nach Deftos beordert wurde. — Der „Times“ wird aus Pera vom 26. d. telegraphirt: Die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland wurden durch die Ernennung Nelidoff's zum Geschäftsträger erneuert. — Lord Derby hat die Deputation zu Gunsten der Sicherung der Religionsfreiheit für alle Confessionen Bulgariens empfangen.

Die Meldung des „Daily Telegraph“ betreffend eine Abmachung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ist absolut unrichtig, vielmehr bemüht sich Österreich-Ungarn noch immer, England zur Congreß-Beischickung zu bestimmen, der die freitigen Fragen viel leichter lösen werde und England auf dem Congresse der Unterstützung der anderen Mächte sicher sein könne. Die Schwierigkeit liegt nicht darin, daß das englische

Cabinet dem Parlamente gegenüber bestimmte Zusagen gemacht hat; allein auch dies läßt sich noch überwinden und ist der Congreß noch möglich.

Die zweite Ausgabe der „Times“ berichtet in einer Depesche aus San Stefano über den Besuch des Großfürsten Nikolaus beim Sultan: „Der Sultan empfing den Großfürsten sehr herzlich, man tauchte Freundschafts-Ver Versicherungen aus; der Sultan bat den Großfürsten, den Gerüchten keinen Glauben beizumessen, welche ihm üble Gefinnung zuschreiben, er wünsche nur Frieden mit seinem Nachbar, dem Kaiser von Rußland. — Osman Pascha und Stobelski, die dem Empfange beiwohnten, wechselten Händebrücke. — Großfürst Nikolaus wird zwei Tage in Konstantinopel bleiben und auf der Nacht „Wadab“ seinen Aufenthalt nehmen.“

Der Correspondent fügt hinzu: „Großfürst Nikolaus habe ihn den (den Correspondenten) ermächtigt, alle böswilligen Gerüchte über angebliche Vorrückung der russischen Truppen gegen Belgrad bei Konstantinopel zu dementiren; die Truppenbewegungen seien nur durch Gesundheits- und Verpflegungs-Rücksichten veranlaßt worden; binnen einer Woche würden die Truppen Zelte erhalten, diese Maßregel habe bloß die Sicherung der Gesundheit der Truppen im Auge.“

Das vom Petersburger „Regierungsboten“ veröffentlichte Schreiben des Papstes an den Kaiser Alexander ist vom 4. März und das Antwortschreiben des Kaisers vom 18. März datirt. — Im Eingange des päpstlichen Schreibens heißt es: Zudem wir das Nichtmehr-vorhandensein der gegenseitigen Beziehungen bedauern, welche zwischen dem Heiligen Stuhle und Ew. Majestät bestanden, werden wir uns an Ew. Majestät kaiserliches und großmüthiges Herz, um den Frieden und die Ruhe für das Gewissen der katholischen russischen Unterthanen zu erlangen. Letztere werden nicht verfehlen, ihrer Glaubenslehre folgend, sich mit gewissenhaftester Unterwerfung treu und ergeben gegen Ew. Majestät zu zeigen. Vollständig vertrauensvoll auf die kaiserliche Gerechtigkeit bitten wir Gott, Ihnen die Himmelsgaben im reichsten Maße zu gewähren und bitten, er möge Ew. Majestät mit uns durch die engsten Bande christlicher Liebe verbinden.

Die Antwort des Kaisers sagt: Wir theilen den Wunsch nach guten Beziehungen; die religiöse Toleranz ist in Rußland durch politische Traditionen und nationale Sitten ein geheiligtes Princip. Nicht von uns hing es ab, die Schwierigkeiten zu beseitigen, damit die römisch-katholische Kirche, wie alle anderen in unseren Reichen unter dem Schutze des Gesetzes existirenden Kirchen, ihren politischen Einflüssen gänzlich fremden Beruf zur Erbauung und Beredlung der Völker erfüllen könne; Ew. Heiligkeit kann überzeugt sein, daß in diesen Grenzen jeder mit dem Grundgesetze des Staates, zu deren Aufrechterhaltung Wir berufen sind, zu vereinbarende Schutz der Kirche gewährt werden wird, deren geistliches Oberhaupt Sie sind, und daß Wir mit voller Bereitwilligkeit alle Ihre Verordnungen für das religiöse Wohl Unserer römisch-katholischen Unterthanen unterstützen werden.

Das in Petersburg colportirte Gerücht, daß England an Rußland den Krieg erklärt hätte, wird von der „Agence Russe“ als vollständig unbegründet bezeichnet. — Die „Agence Russe“ schreibt: „Es ist wenig wahrscheinlich, daß durch das der „Politischen Correspondenz“ aus Brüssel gemeldete Project, daß nämlich Rußland die seiner Ansicht nach undis-cuitablen Stipulationen von der Congreßvorlage officieell räumte, das gewünschte Resultat erreicht werde, weil es mit Schwierigkeiten verbunden ist, im vorhinein diese Stipulationen zu definiren; Rußland gehe aber noch viel weiter, da es die Discussion aller Artikel im Schöße des Congresses zuläßt.“

Die russische Regierung läßt die Befestigungswerke am Schwarzen Meere, namentlich in Djeffa, Dschakoff, Nikolajeff, Sebastopol, bedeutend

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 29. März.

Die Wiener Ausgabe der „Pester Correspondenz“ vom 27. d. M. meldet: Gestern und heute fanden zwischen den Ministern Ostmuecky, Depretis, Sella, Trepost, Pechy und Baron Wenckheim längere Conferenzen statt über die Regelung der handelspolitischen Verhältnisse im Orient mit Bezug auf die eventuellen Veränderungen in den occupirten Ländern, namentlich über die Donau-Frage, die Eisenbahn-Anschlüsse, Zolltarife und Besteuerungsfragen; das Auswärtige Amt war durch den Reichsminister Sadowy vertreten, ungarischerseits fungirten hierbei die Ministerialräthe Graf, Wittkeovics und Ribay.

Die Wiener Blätter vom 27. d. M. halten den Congreß für gescheitert und betonen, es trete nunmehr für Österreich-Ungarn auf das dringendste die Nothwendigkeit heran, an die Sicherstellung seiner Interessen zu denken. — Die „N. fr. Pr.“ bezeichnet als Kernpunkt der Mission Ignatieff's den Versuch, England zu isoliren. — Die „Deutsche Zeitung“ meint, ein eventuel러 englisch-russischer Krieg bietet Österreich-Ungarn die Gelegenheit, Manches zu gewinnen, da Rußland eine unfreundliche Neutralität Österreich-Ungarns zu fürchten hätte. — Die „Tagespost“ schiebt in der Mission Ignatieff's den schlagendsten Beweis für die Wichtigkeit der Auffassung des Grafen Andrássy, wonach Österreich-Ungarn bisher nichts veräußerte. — Alle Meldungen über Alexander Ignatieff's Berufen auf müßigen Combinationen. Das Gerücht von der angeblich angebotenen Annexion Rumaniens hat kaum den Werth eines publicistischen Fühlens.

Den Gegenstand der Unterhandlung mit Ignatieff bilden nicht russische Anrecherungen, sondern die österreichisch-ungarischen Forderungen bezüglich Sicherung des österreichisch-ungarischen Einflusses in der Westhälfte der Balkan-Palmsel. — Meldungen des „N. W. Tagbl.“ besagen, daß neben den offen geführten Verhandlungen Rußlands mit Frankreich betreffend die Theilnahme am Congreß auch geheime Verhandlungen stattfanden, welchen die bekannte Fürstin Trubezkoi nahegestanden haben soll. Alle Bemühungen Rußlands scheitern jedoch an der Abneigung Frankreichs, an einem Congresse theilzunehmen, welchem England fern bleiben würde und den daher der Minister des Außern, Waddington, als zwecklos erachtet.

Ein bemerkenswerther Artikel der Berliner „Post“ findet Englands Forderung betriebs des Congreß-Programmes gerechtfertigt, erörtert die

Der Bankier schüttelte den Kopf.

„Allerdings ist mir Ihr Gesicht schon damals, als ich Sie zum ersten Male bei Wokurka sah, bekannt vorgekommen,“ sagte Ragatta; „auf jenen Boten aber, der mir das Paket übergeben wollte, hätte ich nun und nimmer gerathen. Erst vorhin — und nachdem während der letzten Tage mein ganzes Dichten und Trachten nur auf diese seltsame Angelegenheit gerichtet war, — erst vorhin half mir die Szene mit Nero, der sonst am wenigsten da, wo er fremd ist, Jemandem zu Leibe geht, ganz unerwartet auf die Spur. Ich hatte in diesem Momente freilich die Ähnlichkeit zwischen Ihnen und jenem Boten herausgefunden; wenn Sie aber geglaubt haben, ich hätte Sie selbst dafür gehalten und in meiner Frage eine versteckte Anspielung darauf erblickten, so waren Sie in einem großen Irrthum. Von einem siegestrahlenden Lächeln, das ich dabei gezeigt haben soll, ist mir nichts bewußt und noch viel weniger von einem durchdringenden Blick. Das können Zuthaten Ihres Gewissens gewesen sein.“

„Ja,“ murmelte Erich tief erschüttert, „das Gewissen! das Gewissen!“

Doppelt erbeute er jetzt, daß ein bloßes Mißverständnis ihn beinahe zum Mörder gemacht hätte.

„Was aber hatte Ihr lautes Gebet zu bedeuten?“ fragte Ragatta. Erich erzählte ihm die Wahrheit.

Als der Bankier von der entsetzlichen Gefahr hörte, in der er geschwebt, wurde er bleich und begann zu zittern. Er mußte sich ans Geländer der schwebelnden Brücke lehnen, während er die Hände faltete und mit bebenden Lippen ein Dankgebet zum Himmel schickte.

In seinem alten, grauen Auge zitterte eine Thräne tiefer Nahrung. Erschüttert warf er sich an Erich's Brust und rief mit fast verlagender Stimme: „Mein Leben lag in Ihrer Hand, — Sie sind mein Lebensretter!“

Lange noch saßen die beiden Männer neb'n einander tief ergreifen auf der Bank im Glockenthor des Thurmes, ehe sie die Sammlung erlangt hatten, um von diesem Hochaltar der sichtbar wallenden Gottheit wieder in das Treiben und Wogen der Menschen hinabzusteigen.

Während Erich und Josephine unter heißen Thränen einander in den Armen lagen, versöhnt mit ihrem Gewissen und mit Gott, — wurde, nur wenige Zimmer davon getrennt, zwischen dem Musiker und dem Bankier eine ähnliche Versöhnung gefeiert.

Als später der Bankier, von Erich und Kleeberg begleitet, nach dem verunglückten — und suchte, war dieser nirgends zu finden.

Sonderbarer Weise wußte in der ganzen Klostermünze von all den Leuten, denen sie begegneten, Niemand etwas vom Vorfall.

Auch Babetten begegneten sie.

Was hatte wohl heute der über alle Beschreibung verschmitzte Ausbruch ihres Gesichtes, den Erich sehr wohl bemerkte, zu bedeuten?

Am nächsten Morgen verbreitete sich in der Klostermünze die überraschende Nachricht, daß während der Nacht der Bergvater Wokurka mit seiner Gemahlin angekommen sei.

Seine Abreise aus dem Bade, die er mit außerordentlicher Eile betrieben haben mußte, konnte, wie Erich mit gutem Grunde vermutete, nur das Resultat der zwischen Ragatta und dem Regierungskommissär stattgehabten Verhandlungen sein, über deren günstigen Stand Erich ihm hatte Bericht abstatuen müssen.

Seit gestern, wo Erich in jenen verhängnißvollen Momenten auf der Brücke einen seltsamen Hellblick gehabt hatte, indem ihm unwillkürlich Wokurka vor die Erinnerung trat, wie er am geschwimmten Leichnam Wacht's um Hise gerufen, war ein alter Argwohn in Erich gegen den Bergvater wieder von Neuem erwacht. Der Vergleich von Ragatta's Schauspieler, als hätte Wokurka mit seiner Erzählung von dem tragischen Ende Wacht's vielleicht eine ähnliche gefährliche Seite mit gleicher Verwegenheit angeschlagen, wie Erich, indem er mit dem Bankier scherzend von Diebstahlgelüsten sprach, fiel ihm jetzt wieder ein.

In früherer Morgenstunde schon erschien der Bergvater im Bureau. Mit geheuchelter Ruhe mißbilligte er das rasche Vorgehen in der Kloster-angelegenheit.

Als er aber die Thurmthür verließ, die sonst immer über seinem Pulse zu hängen pflegte, da bemerkte Erich, der auf diesen Augen-

Fenilleton.

Die Betrüger.

Eine wahre Geschichte aus der Gegenwart von Gustav Höder.
(Fortsetzung.)

Erich blickte auf der verhängnißvollen Brücke um sich, blickte hinaus in die Schöpfung, die majestätisch vor ihm ausgebreitet lag. Er sah, weit draußen am Fuße des Berges, den evangelischen Kirchhof liegen, wie ein einziges umgrüntes Grab, und ein schwarzer Leichenzug wälzte dahin wie ein schwarzer Flor. Ein bleicher Stern schimmerte hoch über dem Friedhofe freundlich am blauen Himmel und über den Gebirgsbrücken strömte das glühende Gold des sinkenden Sonnenballs. Und überwältigt stürzte Erich auf die Knie nieder und rief laut: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel!“

Und rings aus der Natur sprach, während er laut jene Worte hinausrief, die ewige Gottheit zu ihm. Und nicht die Erde, nicht das Grab war ihm die einzige Stütze, wo er sein hingegangenes Lebensglück zu suchen hatte — es grüßte ihn aus dem Feuerstrome der Sonne, er grüßte ihn aus dem freundlichen, bleichen Sterne. Er lag wieder am Fuße des Berges Gottes, er hatte seinen Glauben wiedergefunden!

Dahin stürzte er dem Bankier nach, der schon bei Erich's erstem Lauten stehen geblieben war und riß ihn zurück.

„Vor einem Augenblicke noch,“ sagte Erich mit fester Stimme und seine Hand auf die Brust legend, war mir Ihr Schicksal unterthan, — jetzt lege ich mein Gesicht in Ihre Hand!“

Mit wachsendem Erstaunen starrte der Bankier seinen Begleiter an, als dieser ihm jetzt ausführlich die Geschichte seines Betrages erzählte, von der drückenden Armut an, die ihn verführt hatte, den reichen Fund zu behaltn, bis dahin, wo ihn die Frage des Bankiers, ob er einen Doppelgänger habe und der durchdringende Blick, von dem er sich getroffen fühlte, den Schluß ziehen ließ, daß er erkannt und verrathen sei.

Der Bankier schüttelte den Kopf.

„Allerdings ist mir Ihr Gesicht schon damals, als ich Sie zum ersten Male bei Wokurka sah, bekannt vorgekommen,“ sagte Ragatta; „auf jenen Boten aber, der mir das Paket übergeben wollte, hätte ich nun und nimmer gerathen. Erst vorhin — und nachdem während der letzten Tage mein ganzes Dichten und Trachten nur auf diese seltsame Angelegenheit gerichtet war, — erst vorhin half mir die Szene mit Nero, der sonst am wenigsten da, wo er fremd ist, Jemandem zu Leibe geht, ganz unerwartet auf die Spur. Ich hatte in diesem Momente freilich die Ähnlichkeit zwischen Ihnen und jenem Boten herausgefunden; wenn Sie aber geglaubt haben, ich hätte Sie selbst dafür gehalten und in meiner Frage eine versteckte Anspielung darauf erblickten, so waren Sie in einem großen Irrthum. Von einem siegestrahlenden Lächeln, das ich dabei gezeigt haben soll, ist mir nichts bewußt und noch viel weniger von einem durchdringenden Blick. Das können Zuthaten Ihres Gewissens gewesen sein.“

„Ja,“ murmelte Erich tief erschüttert, „das Gewissen! das Gewissen!“

Doppelt erbeute er jetzt, daß ein bloßes Mißverständnis ihn beinahe zum Mörder gemacht hätte.

„Was aber hatte Ihr lautes Gebet zu bedeuten?“ fragte Ragatta. Erich erzählte ihm die Wahrheit.

Als der Bankier von der entsetzlichen Gefahr hörte, in der er geschwebt, wurde er bleich und begann zu zittern. Er mußte sich ans Geländer der schwebelnden Brücke lehnen, während er die Hände faltete und mit bebenden Lippen ein Dankgebet zum Himmel schickte.

In seinem alten, grauen Auge zitterte eine Thräne tiefer Nahrung. Erschüttert warf er sich an Erich's Brust und rief mit fast verlagender Stimme: „Mein Leben lag in Ihrer Hand, — Sie sind mein Lebensretter!“

Lange noch saßen die beiden Männer neb'n einander tief ergreifen auf der Bank im Glockenthor des Thurmes, ehe sie die Sammlung erlangt hatten, um von diesem Hochaltar der sichtbar wallenden Gottheit wieder in das Treiben und Wogen der Menschen hinabzusteigen.

Während Erich und Josephine unter heißen Thränen einander in den Armen lagen, versöhnt mit ihrem Gewissen und mit Gott, — wurde, nur wenige Zimmer davon getrennt, zwischen dem Musiker und dem Bankier eine ähnliche Versöhnung gefeiert.

Als später der Bankier, von Erich und Kleeberg begleitet, nach dem verunglückten — und suchte, war dieser nirgends zu finden.

Sonderbarer Weise wußte in der ganzen Klostermünze von all den Leuten, denen sie begegneten, Niemand etwas vom Vorfall.

Auch Babetten begegneten sie.

Was hatte wohl heute der über alle Beschreibung verschmitzte Ausbruch ihres Gesichtes, den Erich sehr wohl bemerkte, zu bedeuten?

Am nächsten Morgen verbreitete sich in der Klostermünze die überraschende Nachricht, daß während der Nacht der Bergvater Wokurka mit seiner Gemahlin angekommen sei.

Seine Abreise aus dem Bade, die er mit außerordentlicher Eile betrieben haben mußte, konnte, wie Erich mit gutem Grunde vermutete, nur das Resultat der zwischen Ragatta und dem Regierungskommissär stattgehabten Verhandlungen sein, über deren günstigen Stand Erich ihm hatte Bericht abstatuen müssen.

Seit gestern, wo Erich in jenen verhängnißvollen Momenten auf der Brücke einen seltsamen Hellblick gehabt hatte, indem ihm unwillkürlich Wokurka vor die Erinnerung trat, wie er am geschwimmten Leichnam Wacht's um Hise gerufen, war ein alter Argwohn in Erich gegen den Bergvater wieder von Neuem erwacht. Der Vergleich von Ragatta's Schauspieler, als hätte Wokurka mit seiner Erzählung von dem tragischen Ende Wacht's vielleicht eine ähnliche gefährliche Seite mit gleicher Verwegenheit angeschlagen, wie Erich, indem er mit dem Bankier scherzend von Diebstahlgelüsten sprach, fiel ihm jetzt wieder ein.

In früherer Morgenstunde schon erschien der Bergvater im Bureau. Mit geheuchelter Ruhe mißbilligte er das rasche Vorgehen in der Kloster-angelegenheit.

Als er aber die Thurmthür verließ, die sonst immer über seinem Pulse zu hängen pflegte, da bemerkte Erich, der auf diesen Augen-

ausbessern, theilweise sogar erweitern und mit Riesengeschützen armiren. Die Artillerie-Depots im Süden werden beträchtlich vergrößert, der Pferde-Arkauf findet in großem Maße statt.

Die Bukarester Journale verurtheilen die Friedensvertrags-Clausel, wonach die Russen noch durch zwei Jahre die Communication durch Rumänien behalten; erinnern daran, daß die Convention vom 4. Juni bloß für die Dauer des Krieges abgeschlossen wurde und mit Ende des Krieges erlösche; die Journale finden, daß diese Clausel sehr lästig sei, da sie die Straßen und Eisenbahnen zum Nachtheil des Handels unaufrichtig sperren werde. — Italien hat mit Rumänien keine Convention, sondern einen Handelsvertrag abgeschlossen. Die Deputirtenkammer votirte Italien ihren Dank, daß es solchermaßen die Unabhängigkeit Rumäniens anerkenne.

Großfürst Nikolaus legte dem Sultan nahe, die Engländer zur Zurückforderung der Flotte ins Marmara-Meer aufzufordern. Der Sultan antwortete ausweichend. Die Partei für den Anschluß an England wächst. — Die Oberen der katholischen Gemeinden in den von der Türkei losgetrennten Gebieten werden ein Memorandum an den Congreß richten, um die Garantie für ihre Cultusfreiheit zu erlangen.

Die Forts von Varna werden von den Russen neu armirt und mit Positionsgeschützen versehen. — An den Befestigungen der südlichen Abhänge der Balkanpässe wird jetzt von Seite der Russen mit dem größten Eifer gearbeitet.

Der Belgrader „Hito!“ schreibt: Der Friede von San Stefano hat die Balkan-Völker nicht befriedigt. Serbien und Montenegro haben ihre Mission nicht erfüllt und fühlen sich benachtheiligt. Rumänien protestirt gegen denselben Frieden. Gegen die Schaffung eines Bulgariens in den projectirten Grenzen erhebt sich allgemeine Mißbilligung, die Albanesen revoltiren, die Griechen demonstrieren gegen diesen Frieden.

Die Gesundheit des Sultans ist erschüttert. Abdul Hamid leidet an fortwährendem Kopfschmerz. Premierminister Achmed Beylik der unter solchen Umständen freieren Spielraum hat, benützt die Gelegenheit, den Sympathien für England kräftigen Ausdruck zu verleihen. Lapan's Einfluß ist daher im Wachsen, was in San Stefano sehr übel vermerkt wird.

Ans dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 27. März. Das Abgeordnetenhause beschäftigte sich heute mit den vom Oberhause beschlossenen Änderungen zum Strafgesetzbuch und erledierte dieselben mit einer einzigen Ausnahme im Sinne der von der Rechtscommission gestellten Anträge. Eine Debatte fand nur bei drei Paragraphen statt; zunächst beim §. 174, welcher die Apologie eines Verbrechens oder Vergehens, in öffentlicher Versammlung oder durch den Druck erfolgt, verpönt. Ernst Simonyi und Alexander Almásy erklärten diese Bestimmung für liberal und wollten ihr höchstens einen Platz im Polizeistrafgesetzbuch einräumen. Staatssecretär Csémegi bemerkte dagegen, die Vorredner hätten kein Privilegium auf den Liberalismus; in einem liberalen Staate wie Italien hätten die prononciert Liberalen, wie Mancini und Compositi, der gleichen Bestimmung zugestimmt. §. 174 wurde sodann angenommen. Beim §. 189, welcher die in einer öffentlichen Versammlung oder durch den Druck begangene, öffentliche Vergerniß verursachende Gotteslästerung bedroht, forderte Franzi die Uebersetzung der Bestimmung in das Polizeistrafgesetzbuch, während Voor eine noch weitere Fassung des Paragraphen beantragte. Nachdem Dr. Pauler die unveränderte Annahme des Ausschusses empfohlen hatte, wurde derselbe angenommen. Beim §. 355 beantragte Alexius Bokros ein sehr zweckmäßiges Amendement. Nach dem Ausschusseantrage ist die Unterschlagung vollständig zu betrachten, „wenn der Besizer oder Inhaber eines fremden Vermögensstückes daselbe veräußert, verbraucht oder darüber wie über sein Eigenthum verfügt“. Bokros machte darauf aufmerksam, daß diese Aufzählung lückenhaft ist, und auf seinen Antrag wurde noch der Fall aufgenommen: „wenn er die Sache dem zur Rückforderung Berechtigten ablegt“. Damit war die Beratung beendet und das Strafgesetzbuch kann seitens des Abgeordnetenhauses als definitiv erledigt betrachtet werden.

Zu Land.

Budapest, 27. März. (Orig.-Corr.) Es brodelt im Sprengkessel der äußeren Politik und die Völker stehen herum; die vielstimmige lärmende Kritik, die sie bisher an der allerdings noch nicht alle Zweifel beseigenden

blick gewartet zu haben schien, wie sich das weingeröthete, fettglänzende Gesicht des Berggrath's todtentleisch färbte.

„Wie kommt es,“ fragte er, nachdem er sich wieder gefaßt hatte, in gebieterischem Tone, „daß die Thürschlüssel nicht an dem Orte hängen, wo sie hingehören?“

„Ich habe sie in meine Verwahrung genommen,“ entgegnete Erich.

„Warum?“ rief der Berggrath.

„Weil man gestern jene Mauer niedergedrissen hat,“ lautete Erich's Auskunft, „welche den Ausgang auf die Thurmbrücke hindert.“

Wieder überzog Leichenblässe das Gesicht des Berggrath's.

Aber es währte nur einen Augenblick, dann zwang er sich zu einem humoristischen Lachen und sagte:

„Dann könnte man wohl seine Neugierde endlich befriedigen und den geheimnißvollen jenseitigen Thurm einmal besichtigen.“

Er war währenddem nach der Thür geschritten, als wolle er sein Vorhaben sogleich ausführen.

„Ein Genuß, Herr Berggrath,“ warf Erich ein, „den Sie sich freiwillig versagt haben, seit Sie selbst jene Mauer errichten ließen. Sie erlauben mir wohl, daß ich das Vergnügen mit Ihnen theile?“

Bei diesen Worten zog Erich die Thürschlüssel aus der Tasche. Der einladenden Bereitwilligkeit Erich's gegenüber konnte Wokurka nicht zögern. Erich öffnete die Thüre und ließ den Berggrath vorangehen.

Während ihrer gemeinschaftlichen Wanderung nach dem Thurm zeigte der Berggrath eine so ungewöhnliche Höflichkeit, daß man fast an eine Wunderthat der Heilquelle hätte glauben mögen, von denen er eben zurückgekehrt war. Während es sich sonst bei ihm ganz von selbst verstand, daß er bei seinen Unterbeamten in Allem den Vortritt habe, wollte er bei jeder Thür, die Beide passirten, Erich nöthigen, ihm vorauszugehen, was dieser aber stets mit einer einladenden Handbewegung und einem höflichen: „Bitte, Herr Berggrath,“ ablehnte.

„Sind die Schlüssel von der Thüre auch schon abgenommen?“ fragte Wokurka, indem Beide die letzte Treppe hinaufstiegen.

„Alle beständig, Herr Berggrath,“ antwortete Erich.

Die Wirkung dieser Auskunft auf das Antlitz Wokurka's, der vorausschritt, konnte Erich nicht broachten.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Zwischen zwei Großsprechern.) A. Der Tambourmajor unseres Regiments ist von einer solch sabelhaften Größe, daß er sich setzen muß, um sein Sackgut aus der Tasche nehmen zu können. — B.: Was ist das gegen die Taille des unterigen! Unser Tambourmajor darf beim Marschiren nie auf die Erde sehen; — er bekommt sonst den Schwindel.

(„O Clothilde!“) rief einst ein Ehemann aus, dessen persönliche Erfahrungen ihm recht unglückliche Ansichten über die Ehe beigebracht hatten, „o Clothilde, deren Treulosigkeit mich einst in meinen Junggesellen Tagen so betrübt hat... erst jetzt erkenne ich, wie sehr Du mich geliebt hast — denn Du hast einen Anderen geheiratet!“

Kunst der künftigen Diplomatie geübt, verstimmt im Augenblick des gespannten Erwartens. Ein hiesiges ziemlich verbreitetes Blatt, welches indessen von der maßgebenden Tagespresse nicht citirt und beachtet zu werden pflegt, brachte heute Morgen die Nachricht von dem Abschluß eines österreichisch-ungarisch-russischen Schutz- und Trugbündnisses. Das ist nun allerdings viel mehr als Anticipation, und überdies als combinirte Sensationsnachricht von wohlfeiler Erfindung. Niemand kann indessen bezweifeln, daß in Wien jetzt geflüstert und gemunkelt wird. Die Thatsache, daß man uns zu begütigen mit diversen Angeboten kommt, ist immerhin angenehm als Beweis dafür, daß wir nicht so gefesselt sind, als man es nach unserer bisherigen Haltung zu behaupten sich berechtigt glaubte. Worin aber die Angebote bestehen, die uns der vielfach geschmähte, weil nicht mit Unrecht gefürchtete russische Diplomat, macht, wird vielleicht noch lange nicht bekannt werden.

Auch für lebhafte Agitation auf dem Gebiet der innern Politik ist die dumpfe erwartungsvolle Stille nicht geeignet. Doch ist die Arbeit der „Maffirung“ der oppositionellen Fractionen zu einer stärkeren und regierungsfähigen Opposition gegen Tisza wieder aufgenommen. Ob sie wohl die sachlichsten Abgeordneten dazu gewinnen? Von den letztern soll der junge Abgeordnete von Mählösch — welcher übrigens bei der letzten reichstäglichen Verhandlung der zu verlängernden Indemnität als Generalredner der Sachsen sprach wenigstens nicht aufgefordert war als solcher zu sprechen, — mit Männern der Sennyypartei vielfach Fühlung gesucht haben und zwischen dieser und der unabhängigen Linken handelt es sich um die Brücke. Die „Maffirung“ dürfte jedenfalls nur mit einer Fügung unter Sennyypische Führung Aussicht auf Erfolg haben; und da dürfte die Mehrzahl der sachlichsten Abgeordneten schwer zu gewinnen sein.

Wenn die Budgetdebatte beginnt, wird für diese Abgeordneten wieder Gelegenheit sein, eine Erklärung abzugeben. Wir haben keine Kenntniß von den Entschlüssen dieser Herren, doch denken wir nicht, daß sie damit schon aus dem Rahmen ihrer jetzigen etwas unbestimmten Haltung heraustreten dürften.

Der vor einiger Zeit in Ofen gestorbene F. Wendler ist in Klausenburg, dem er lange und schwierige Jahre als Bürgermeister gedient hat und wohin seine sterblichen Ueberreste überführt wurden, unter großer wohlworbender Theilnahme bestattet worden. Die Stadt hat ihrerseits die Traueranzeige versendet.

Budapest, 27. März. Die unabhängig-liberale Partei hielt heute eine Konferenz ab, in welcher die Stellung besprochen wurde, welche die Partei gegen die Antwort des Ministerpräsidenten auf die Interpellation Chorins nehmen solle. — In der heute Abends abgehaltenen Konferenz der liberalen Partei theilte Ministerpräsident Tisza die Antwort auf die Interpellation Chorins betreffs der Einschränkung des Versammlungsrechtes mit, welche er in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses geben wird. Der Ministerpräsident beruft sich darauf, daß die Stimmung seiner Zeit eine erregte und die getroffene Maßregel deshalb notwendig war. Behufs Regelung des Versammlungsrechtes wird er einen Gesetzentwurf einbringen.

Alle oppositionellen Blätter erklären, die Oppositionsfractionen seien bereit, sich zu fusioniren und ein gemeinsames Programm zu schaffen. — Alle Blätter erklären sich sehr entschieden für ein offenes Zusammengehen mit England. „Glendör“ warnt, wir mögen uns ja nicht von Zynatjef fangen lassen, und der „Klod“ sagt ausdrücklich, Rußland werde uns ohnedies nie Frieden gönnen. Deshalb gebe es keine Wahl. Der Kampf Englands sei auch unser Kampf.

Wien, 27. März. Meldung der „Bester Correspondenz“: Sr. Majestät empfing heute Vormittags in längerer Special-Audienz die Minister Szell und Weackheim. — Mit dem heutigen Schnellzuge kehren die Minister Szell und Pechy und Referent Ribary nach Budapest zurück; die Minister Trefort und Weackheim und die Ministerialräthe Bluck und Matlesobics reisen am Donnerstag heim.

Der regierende Fürst Heinrich Reuß wurde heute von Sr. Majestät in Audienz empfangen. Der Fürst, der im „Hotel Imperiale“ sein Absteige-Quartier genommen, erhielt sodann die Besuche des Kronprinzen Rudolf und des Erzherzogs Albrecht.

Triest, 27. März. Depeschen aus Aken melden die Errichtung eines englischen Lagers für 25,000 Mann indischer Truppen.

Lemberg, 27. März. Der „Dziennik“ meldet: Laut telegraphischen Auftrags des Directors der Dnjeprer Bahn werden die Rationen-Rampen an den Theilungspunkten Schmerinka, Kasjatyn und Sobolanowo erweitert und die grundlosen Zufahrtswege zu den Bahnhöfen hergestellt. Von der Armee-Intendantz wurden Weiterposten mit der Abtheilung in Kiew angekauft. Die oberste Militär-Intendantz der Donau-Armee wurde abberufen.

Brody, 26. März. Die russische Kaisergarde wird in den benachbarten Gouvernements, insbesondere in Kiew, garnisoniren.

Umsland.

Berlin, 27. März. Prinz Reuß, deutscher Botschafter in Konstantinopel, ist zum Nachfolger Stolberg's in Wien designirt. — Die „Provinzial-Correspondenz“ meldet: Der Kaiser wird bald nach dem Osterfeste einen mehrtäglichen Aufenthalt in Wiesbaden nehmen. — Dasselbe Blatt bestätigt, daß Abendach seine Entlassung erbeten habe, und fügt hinzu, daß die Ernennungen zur Vervollständigung des Ministeriums in allen Beziehungen unverweilt erfolgen werden.

Berlin, 27. März. Das Abgeordnetenhause erledigte die erste Lesung des Nachtrags-Gesetzes betreffend die organische Veränderung des Ministeriums, und begann darauf die zweite Lesung, welche sodann am Abends vertagt wurde. Im Laufe der Debatte erklärte sich Kaiser Namens der National-Liberalen für die Bewilligung des Gehaltes für den Ministerpräsidenten und gegen die Schaffung des Eisenbahn-Ministeriums und wünscht betreffs Abtrennung der Forste und Domänen vom Finanzministerium, mehr Zeit zur gründlichen Vorbereitung. — Fürst Bismarck erklärte die Abtrennung der Domänen und Forste vom Finanzministerium als notwendig, um dem neuen Finanzminister mehr Zeit für die gesetzgeberischen Arbeiten auf dem Gebiete des Zoll- und Steuerwesens zu verschaffen, worin das Land gegen andere Culturstaaten zurückgeblieben sei. Zur Schaffung des Eisenbahn-Ministeriums gaben vielfache Klagen der Post- und Telegraphen-Verwaltung, sowie der Betriebsverhältnisse der Bahnen Veranlassung; das Handelsministerium sei ohnedies mit Geschäften überladen, jedenfalls müsse, falls im Uebrigen noch nicht feststehender Wechsel in der Leitung des Handelsministeriums eintrete, letzteres in eine des Eisenbahnwesens besonders kundige Hand gelegt werden.

Paris, 27. März. Die Budget-Commission beschloß die vom Senat wieder hergestellten Credit zu streichen. — Gambetta wird morgen in der Kammer die Tagesordnung beantragen, erklärend, der Senat habe kein Recht, die von der Kammer gestrichenen Credite wieder herzustellen. Rom, 26. März. In der heutigen Kammer Sitzung gelang zur Verlesung die Antwortadresse auf die Thronrede, die Antworten auf

die Beileidsbezeugungen verschiedener europäischer Parlamente gelegentlich des Todes Victor Emanuel's. Cairoi verliest die Decrete betreffs der Demission des früheren und der Ernennung des gegenwärtigen Cabinets, hinzuzufügen: Corti sei heute zum Minister des Aeußeren ernannt worden. Cairoi kündigt in längerer Rede die im Laufe der Session vorzuliegenden Gesetzentwürfe an und erklärt, das Ministerium werde das Verfassungsstatut intact erhalten, jede einschränkende und willkürliche Auslegung vermeiden. Italien befindet sich in freundschaftlichen Verhältnissen zu allen Mächten, es wird die Neutralität aufrechterhalten, weil es die Wohlthaten des Friedens wünscht, werde jedoch unter allen Umständen seine Würde und seine Interessen zu verteidigen. Das Ministerium hält die zur Vervollständigung der Armee-Organisation getroffenen Maßnahmen nicht für unzureichend. In der Eisenbahn-Frage wird eine parlamentarische Enquete-Commission eingesetzt, und werden Gesetzentwürfe betreffs des provisorischen Betriebes der oberitalienischen Eisenbahnen und betreffs der Neubauten vorgelegt werden. Betreffs der Vorfrage für die Ausgaben wird das Ministerium die vom früheren Cabinet beantragten Maßnahmen adoptiren, ohne zu außerordentlichen Maßregeln zu greifen. Bezüglich der Steuer wird sich die Regierung beschränken und die Herabsetzung einiger besonders drückender Abgaben beantragen. Nachdem Cairoi die Vorlage besonderer Gesetzentwürfe zu Gunsten der Arbeiter ankündigt, empfiehlt er die Beschleunigung der Berathung des Communal- und Provinzial-Wahlgesetzes und kündigt schließlich den Gesetzentwurf betreffs Aufhebung des Ackerbau- und Handels-Ministeriums an. Die Rede wurde wiederholt von Beifall unterbrochen. — Im Senate gab Cairoi dieselben Erklärungen ab; er wurde von zahlreichen Senatoren beglückwünscht.

London, 27. März. Der russische Botschafter Spawaloff trat gestern viel verthätiger und beschwichtigender auf.

Bukarest, 27. März. Stobesski ist mit mehreren Divisionen nach Walaceonia abgegangen, um zu verhindern, daß der griechische Aufstand auch die macedonischen Grenztheile ergreife, die zu Bulgarien geschlagen werden sollen.

Bera, 27. März. Der Kriegsmiister erstattete dem Sultan einen detaillirten Bericht über den gegenwärtigen Stand der türkischen Truppen; die Stärke derselben beträgt 118,000 Mann.

Local- und Tagesnachrichten.

Germania-Abt., 30. März.

Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des Bologner l. Bezirksgerichts, Georg Graya d. J., in gleicher Eigenschaft zum Kaufmänniger l. Bezirksgerichts transferirt.

(Zur neuen Gerichtsprengel-Einteilung.) (Schluß.) Im Sprengel des Székelydarbelyer königlichen Gerichtshofes wird

a) das Parajder l. Bezirksgericht mit Ende Juni 1878 aufgelassen und werden aus seinem Sprengel die Gemeinden Nyhá, Korond, Parajd, Alsó- und Felső-Székely, jener die zum Gebiete des Székelydarbelyer l. Bezirksgerichts gehörigen Gemeinden Decsalva, Dobó, Magyaros, Macsalva und Vagas dem Székelydarbelyer, — die übrigen Gemeinden des Parajder l. Bezirksgerichts, als: Székelyfalva, Csé, Nagylata, Kőrös-patal, Ruzsód, Martonos, Nava, Süköló, Szolotna, Székelyszallas, Szent-Demeter, Tarcsafalva, Tordafalva, Vizke und Barajta-Zirós, jener aus dem Gebiete des Székelydarbelyer Bezirksgerichts die Gemeinden Benczéd und Szent-Mihály, schließlich aus dem Sprengel des zum Gebiete des Csigabehäder l. Gerichtshofes gehörenden Székelyburger l. Bezirksgerichts die Udarbelyer Comitatgemeinden Cséke, Magyar-Felek und Szederjes dem Székelydarbelyer l. Bezirksgericht einverleibt.

b) In Umland wird mit 1. Juli 1878 ein l. Bezirksgericht errichtet und werden dem Sprengel desselben folgende Gemeinden beilegt: die aus dem Sprengel des zum Gebiete des Rékődarbelyer l. Gerichtshofes gehörenden Barócher königlichen Bezirksgerichts dem Gebiete des Székelydarbelyer l. Gerichtshofes einverleibten Gemeinden (S. § 7 P. a.) Kis-Bacon, Baróc, Bircfalva, Füle, Magyar-Germany, Diástelet, Felső-Kalot, Szalobos und Vargyas, jener aus dem Sprengel des zum Csigabehäder l. Gerichtshof gehörenden Székelyburger l. Bezirksgerichts die Gemeinde Mchburg, dann aus dem Gebiete des gleichfalls zum Territorium des Csigabehäder l. Gerichtshofes gehörenden Neper l. Bezirksgerichts die Gemeinden Draas und Sommerburg, ebenso aus dem Sprengel des Székelydarbelyer l. Bezirksgerichts die Gemeinden Dergs und Auszna, schließlich aus dem Sprengel des Székelydarbelyer l. Bezirksgerichts die bisher gewiesenen Udarbelyer Comitatgemeinden Abasfalva, Abrahamsfalva, Almas-Hamorod, Bagy, Daly, Egs, Kanyab, Karacsonfalva, Keményfalva (Honorod), Réas, Volod, Vöröcs, Miklósfalva, Mláró, Petk, Rechenyöd, Remete-Szent-Pál, Honorod-Szent-Peter, Szent-Marton, Szent-Kapló, Sandorfalva, Tektfalva, Ujjalva-Honorod und Városfalva.

(Vorlesung.) Morgen, 31. d., hält Herr Peter Domancz im röm.-kath. Gesellenverein einen Vortrag in deutscher Sprache über Arithmetik.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 31. d. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Brulatsch, um 9 1/2 Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Spitalstraße um 11 Uhr Stadtprediger Kisch.

(Die dritte Concert-Soirée der Germania-Abt. welches morgen stattfindet, hat nachstehendes Programm:

I. Abtheilung: 1. Royal-Wedding-March (Hochzeitsmarsch) von W. Rahe. Opus 82. 2. Avverture zur Oper „Ivoglio“, von L. van Beethoven. 3. Ausgewählte Walzer, von Fr. Schubert. 4. Drei Charakterstücke, von Volkman: a) Der Raubmörder; b) Im Traume; c) Der Postillon. 5. Aus Robert Schumann's Kinderreigen, Opus 15: a) Am Ramin, b) Träumerei, für Oboe und Streichquartett. 6. Kländliche Musik, von A. F. Niccius. (Aus dem Concert-Programm des Ed. Strauß.)

II. Abtheilung: Paraphrase über die „Voreley“, von J. Neesabba. 2. Größformel-Walzer, von Germain. 3. Variationen für die Clarinette, von Hermann. 4. Reizaus, Polka schnell, von Jahrbach jun. 5. Verwickelte Geschichten, Potpourri, von Haj.

(Schadenfeuer im Theateranhang.) Gestern gegen 9 Uhr Abends signalisirte der Thürmer Feuer im Theateranhang. Die Feuerwehr fand das Dach der Stallung auf dem vis-à-vis vom Theateranhang gelegenen städtischen Meierehofe in Flammen.

Das Feuer drohte sich durch einen in der Windrichtung liegenden Heuschäfer und Schuppen mit welcher Dachung weiter zu verbreiten, wurde jedoch trotz der unglücklichen Wasserbeschaffungsverhältnisse localisirt. Die in der Stallung untergebrachten Pferde eines Zuges Fußaren und die arabischen Effecten waren von der Mannschaft rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden.

Kurze Zeit nach Ausbruch des Brandes erschien auch Sr. Excellenz der Herr Militärcommandant Freiherr v. Ringelsheim auf der Brandstätte und verweilte daselbst, bis die Gefahr der Weiterverbreitung des Feuers beseitigt war.

Ueber die Brandentstehungsursache ist nichts bekannt. Das Gebäude ist unseres Wissens gegen Feuerchaden versichert.

Die Feuerschutz-Feuerwehr unterstützte die auf Localisirung des Brandes gerichteten Bestrebungen auf das Wirksamste.

*) Siehe Nr. 70, 71, 72, 73 und 74 der „Germania“, Jtg. v. m. d. Sieb. Boten.“

nos, Dova
Hrl.“ berid
geben: De
figer A. W
tags-Abgeor
las gewährt
niter wieder
urgt hatte,
niger zu erk
bar von ober
für die Fol
— (S
piter „Neu
Salbüter u
an die Luf
einen jungen
G. recht in
Wina sich
sje verwan
dienter. „W
doß wabr
— (W
(3 ps) Schr
ua armer
Lust, die l
einem Schad
dem Förder
Wasser zu
Hansfür
Zusall ver
als das Si
der Knabe,
dünnen Bin
den Schacht
lichen Fahrt
bei diesem
ans Tages
— (S
gelleidetes
mit dem B
lieg dann
und sprang
schwand. G
säumt nach
ziehen. Man
des-Arts, i
Commissär
Pr. on zum
trictes eine
Publik.
geführt, wa
Zichen der
Wächsen ha
Briefe ihren
zu machen.
gehensit, i
fremden Di
— (S
aus Beyer
„Sphing“,
mit 2300
flüchtiger
Littakia im
enge, zwis
ploglich ein
Cap Galat
Sturm wü
gegen fünf
schleuderte.
seinen Offi
möglich wä
daß dies ei
nach Jama
mehr zum
stand unter
Brand, des
konnten. S
Fischen der
den ganzen
den Leuten,
die Leute n
drohen, ihr
Zuer aus
Capitän der
die Thüre.
eine Beu
selten Maß
gleichzeitig
men zu kön
Brüder wü
Diese flohen
Der Capitän
pern geleg
Tischerfesten
Die Cabine
genommen,
schlossene T
brauchen mit
war eine de
mochte aber
war zum G
Der Kaiman
befand, erst
schwebe und
und so eilte
der Küste zu
welche beim
gesehen hatt
zur Wohnu
fanden ihn.
Mittl
ungarische
Der Biacco
englischen
zur Rettung
sogleich um
schuffes die
macht hatten

In dem Verwaltungsausschusse des Zoll-Departement Comitat's hat sich — wie man dem „Nemz.“ berichtet — in der letzten Sitzung folgender interessanter Fall ereignet: Der Steuer-Inspector berichtet, dass dem Geplakter Grundbesitzer A. M., der zugleich ein zur Regierungspartei gehörender Reichs-Abgeordneter ist, unmittelbar vom Finanzminister ein Steuerzuschlag bewilligt wurde. Der Verwaltungsausschuss, bei welchem der Minister wiederholt die pünktliche und strenge Eintreibung der Steuern anzuordnen hatte, beschloss darauf hin, in einer Repräsentation an den Minister zu erklären, dass, wenn ohne Anordnung des Ausschusses unmittelbar von oben solche Verfügungen getroffen werden, der Ausschuss sich für die Folgen nicht verantwortlich fühlen könne.

(Im Abgeordnetenhaus eingeschlagen.) Das Bundesgesetz „Neue Politische Verfassung“ schreibt unterm 27. d. M.: Als die Mitglieder unseres Abgeordnetenhaus' heute nach Beendigung der Sitzung an die Sitzung des Saales schritten, bemerkten sie auf der Demingalerie einen jungen Mann, der in einem Juteanzug bepackt den Schlaf der Gäste schlief. Es bedurfte einiger sanfter Nippstöße, bis der junge Mann sich Morpheus Armen entzog, und als dies geschehen, schaute er sich verwundert um sich. Nicht minder aber verwundert sah die Saalbesucher. „Wie konnten Sie denn heute einschlafen?“ fragten sie — „da doch weder Adolf Bay noch Paul Ordooby gesprochen haben?“

(Wiederwärtige Luftfahrt eines Knaben.) Aus Matra (Spt) schreibt man dem „B. Boten“ unterm 25. d.: Gestern machte ein armer Bergknabe von 16 Jahren eine ungewöhnliche Reise durch die Luft, die leicht schlimme Folgen hätte haben können. Derselbe war in einem Schilde der hiesigen Gewerkschaft damit beschäftigt, einen Kessel an dem Feuerort zu befestigen. Um seinen Arm gegen das eindringende Wasser zu schützen, hatte der Junge seinen Rockarmel mit einer einfachen Fingerring (nicht viel stärker als Bindfaden) fest zugebunden. Durch einen Zufall verwickelte sich der Kessel des Kindes in diesen Bindfaden, gerade als das Signal zum Aufsteigen gegeben ward. Vergebens bemühte sich der Knabe, sich loszumachen und ward nun an dem einen Arm: dem linken Bindfaden aus dem tiefen Schacht emporgezogen. Von einem in dem Schacht haabgelassenen Kessel wurde der Arme während der schauerlichen Fahrt noch auf den Kopf gestossen. Der Knabe rief indessen auch bei diesem Stoße nicht und der Knabe kam glücklich, wenn auch ohnmächtig, ans Tageslicht.

(Aus Paris) erzählt der „Figaro“ vom 25. d.: „Ein sein geliebtes 16jähriges Mädchen kam gestern auf dem Pont Royal, maß mit dem Blicke die Entfernung zwischen diesem und dem Bette der Seine, ging dann auf den Uferweg hinab, ging einen Augenblick auf und nieder und sprang endlich in den Strom, unter dessen Wellen sie sogleich verschwand. Ein Diener der nahe gelegenen Bade-Anstalt stürzte ihr ungeahnt nach und war so glücklich, sie wohlbehalten aus dem Wasser zu ziehen. Man brachte das junge Mädchen auf den Polizeiposten am Pont-Neuf, wo sie die nöthige Pflege empfing, und dann vor den Polizeicommissar überlief. Auf die Frage, wer sie wäre, nannte die junge Frau zum nicht geringen Erstaunen des Beamten den Namen des Vaters einer der größten europäischen Nationen bei der französischen Republik. Das Mädchen wurde sogleich in die Wohnung ihrer Eltern geführt, wo ihre Großmutter ihrem Lebensretter als erstes schwaches Zeichen der Dankbarkeit die Summe von 500 Francs überreichte. Das Mädchen hatte, ehe sie das glänzende Hotel ihrer Eltern verließ, in einem Briefe ihren festen Entschluß zu erkennen gegeben, ihrem Leben ein Ende zu machen.“ — Wie man von anderer Seite vernimmt, ist diese Begebenheit, deren Helden allerdings der Familie eines sehr bekannten französischen Diplomaten angehört schon drei Wochen alt.

(Ueber den Brand der „Sphinx“) liegt uns heute aus Beyrut, 14. März, der erste ausführliche Bericht vor. Die „Sphinx“, eines der größten Schiffe des österröschisch-ungarischen Lloyd, mit 2230 Tonnengehalt, hatte hiernach die Aufgabe, einen Transport flüchtiger Tscherkessen, beläufig 3000 Köpfe stark, von Cavalla nach Katalia im nördlichen Syrien zu befördern. In der ciltischen Meerenge, zwischen der Insel Cypern und der kleinasiatischen Küste erhob sich plötzlich ein wüthender Sturm. Das Schiff befand sich zwischen dem Cap Salata und dem Cap Elias, nicht weit von Jamagusta. Der Sturm wüthete so arg, daß eine einzige Welle, welche über Bord schlug, gegen fünfzig Personen, die sich auf der Brücke befanden, in's Meer schleuderte. Das Schiff hatte etwas gelitten und der Capitän hielt mit seinen Officieren und dem Maschinenisten eine Beratung, ob es nicht möglich wäre, nach Alexandrette zu gelangen. Die Beratung ergab, daß dies ein zu gewagtes Unternehmen sei, und so entschloß man sich, nach Jamagusta zu steuern. Dazu kam noch, daß die Tscherkessen nichts mehr zum Leben hatten und anfangen, unruhig zu werden. Plötzlich entstand unter dem Raume, wo die Tscherkessen untergebracht waren, ein Brand, dessen Gefährlichkeit diese unvorsichtigen Leute nicht ermaßen konnten. Sie versuchten weder zu löschen, noch zu entfliehen, und das Köpfe der Besatzung des Schiffes zu überlassen. Der Capitän sammt dem ganzen Schiffpersonalen stürzten nach dem Unterräume und befohlen den Leuten, sofort den Platz zu räumen. Umsonst. Der Capitän brachte die Leute nicht aus dem brennenden Raume heraus, er mochte bitten, drohen, schreien, es war Alles vergebens. Zimmer mehr dehnte sich das Feuer aus und drohte das ganz Schiff zu ergreifen. Da sagte der Capitän den heroischen Entschluß, diese Leute zu opfern — und schloß die Thüre. Sechshundert Tscherkessen beläufig wurden eine Beute der Flammen, aber einzig und allein dieser vorzweifelten Maßregel ist es zu danken, daß die Uebrigen gerettet wurden. Gleichzeitig ließ der Capitän das Schiff sinken, um die Rettung vornehmen zu können. Aber die Tscherkessen wurden über das Hinopfern ihrer Brüder wüthend und bedrohten den Capitän sammt der Mannschaft. Diese flohen und es blieben nur zwei Matrosen als Wachen zurück. Der Capitän begab sich zum Kaimakam des an der Nordküste von Cypern gelegenen Ortes. Als es etwas ruhiger wurde, begaben sich die Tscherkessen wieder auf das Schiff und begannen dasselbe zu plündern. Die Cabine des Capitäns, sämtliche Räume wurden erbrochen und genommen, was genommen werden konnte. Sie erbrachen auch die verschlossene Thüre des Brandortes und die schon halb erstickten Flammen brachen mit neuer Kraft hervor. Beim Herannahen der Tscherkessen war eine der beiden Wachen entflohen, die andere wurde gebunden, vermochte aber im Tumult ebenfalls zu entfliehen. Der erste Matrose war zum Capitän geeilt, um ihm den neuen Zwischenfall mitzutheilen. Der Kaimakam, in dessen Hause sich der Capitän sammt der Mannschaft befand, erkannte, daß das Leben seiner Schützlinge in höchster Gefahr läge und veranlaßte sie zu fliehen. Er gab ihnen einen Führer mit und so eilten sie, zu Fuß in das Innere des Landes und dann wieder der Küste zu. Es war die höchste Zeit zur Flucht, denn die Tscherkessen, welche beim Aufreißen der Thüre des Brandortes die verkohlten Leichname gesehen hatten, gerieten in Wuth und lehrten in größter Eile zurück zur Wohnung des Kaimakams, um den Capitän zu erschlagen. Sie fanden ihn aber nicht mehr.

Mittlerweile war eine Depesche nach Beyrut an das österröschisch-ungarische Generalconsulat gelangt, worin die Katastrophe angezeigt wurde. Der Viceconsul Dr. Seewald begab sich sofort zum französischen und englischen Generalconsul und bat sie, ihre im Hafen liegenden Schiffe zur Rettung abzusenden. Der französische Dampfer „Linois“ segelte sogleich um Mitternacht ab, der englische rief mittelst eines Kanonenschusses die Matrosen an Bord, welche einen Auszug in die Stadt gemacht hatten. Um 1 Uhr fuhr er gleichfalls ab. Als der „Linois“ an

der Unglücksstätte angelangt war, fand er das Feuer bereits gelöscht, jedoch war der Lloyd-Capitän nirgends zu finden. Der Capitän des „Linois“ fragte den Kaimakam, wo sich die Flüchtlinge befänden, dieser antwortete, er wisse gar nichts von ihnen. Eine jede andere Antwort hätte ihm das Leben gekostet, die Tscherkessen hätten ihn massacrirt. Der Kaimakam lag jedoch dem Capitän des „Linois“ wissen, daß er ihm eine vertrauliche Mittheilung zu machen habe. Sofort begaben sich Beide an Bord des „Linois“ und dort erfuhr der Capitän den ganzen Sachverhalt und den Aufenthalt des glücklichsten Lloyd-Capitäns. Nachdem der Kaimakam das Schiff verlassen hatte, fuhr der Capitän mit demselben die Küste entlang, um die Flüchtlinge zu suchen. Er fand sie nicht. Man ließ er einen Signalfuß abfeuern. Da erschienen die Armeen und begannen zu rufen und mit Tüchern zu winken; der Capitän setzte eine Warte aus, welche sie auf das Schiff brachte. Die Unglücklichen befanden sich in dem verhängnisvollen Zustande, trau, mit zerrißenen Schuhen und Kleidern, von Hunger und Durst gequält. Als der „Linois“ an die Stelle, wo die „Sphinx“ lag, zurückgekehrt war, kamen die Häuptlinge der Tscherkessen an Bord und verlangten den Lloyd-Capitän zu sprechen. Er sagt, was sie wollten, erklärten sie: „Zu essen wollen wir.“ Da ließ ihnen der Capitän zwei Körbe voll Biscuit geben, die Tscherkessen verzehrten jedoch die Biscuits, denn, sagten sie, wenn wir mit dieser Kleinigkeit ankommen, so entzieht wegen der Lebensmittel eine Valgerei unter uns, wir schlagen uns gegenseitig todt, weil wir Alle dem Verhungern nahe sind. Da ließ der Capitän eine Bark voll Gewaaren aussetzen und fuhr damit ans Land. Während sprangen die Tscherkessen heran, um zu plündern, so daß er wieder zurückkehren mußte. Von ferne warf er dann den Proviant an das Land, eilte zurück und fuhr ab. Am 14. März langte er gegen Mittag in Beyrut an. Das englische Schiff ist noch nicht zurückgekehrt.

Studien über die Frauenseele.

Öffentlicher Vortrag, gehalten in Hermannstadt am 14. März 1878 zum Besten des Unterrichtsvereins hiesiger hiesiger Katholiken von Professor Dr. Senz.

(Fortsetzung.) Dagegen schreibt Wilhelm v. Humboldt: „Ein Gemüth, das sich in Heiterkeit erhält, ist schon darum so schön, weil es immer ein genügsames und anspruchsloses ist. Ich rede natürlich nicht von der durch Reichtum entstehenden Sorglosigkeit. Der Reichtum schließt schon den Ausbruch der Heiterkeit aus. Denn dies schöne Wort wird in unserer Sprache immer nur im edelsten Sinne genommen. Was heiter macht — hier ist Humboldt echt analytisch — ist entweder die ruhige besonnene Klarheit des Geistes und der Gedanken, oder das Bewußtsein einer großen des Menschen würdigen Empfindung. Man kann nicht Heiterkeit moralisch gebieten, aber nichtsozialweniger ist sie die Krone schöner Sittlichkeit.“

Und nun übergehe ich bei dem Studium der Frauenseele zur wahrhaft wissenschaftlichen Methode, zur Synthese. In der Induction sucht das Denken das Allgemeine der Frauenseele als Resultat. In der Analyse geht das Denken über die That-sache hinaus, und sucht deren hervorbringenden Grund. Eigenhüchlich ist der Analyse die Hypothese, das ist ein vorläufig vorausgesetzter, aber nicht bewiesener Erklärungsgrund von Erscheinungen, ein Versuch mit einem Grunde für dieselben.

Die Analyse vollendet sich erst, wenn sie den hervorbringenden Grund der Erscheinungen gefunden hat. Die Synthese geht von einem Gedanken als Grund aus, der sich so fruchtbar bewährt, daß er die Erscheinungen, welche die Aufgabe der Analyse bilden, zu erzeugen vermag.

Um diesen leitenden Gedanken für das Studium der Frauenseele zu finden, muß davon ausgegangen werden, daß zwischen der Männer- und Frauenseele mehr als eine bloße Verschiedenheit besteht. Nimmt man eine bloße Verschiedenheit zwischen der Männer- und Frauenseele an, so besteht die Frauenseele für sich und die Männerseele für sich; die eine ist gleichgültig gegen ihre Beziehung auf die andere. Damit ein Unterschied zwischen beider gemacht werde, ist ein Dichter notwendig der die Frauenseele mit der Männerseele vergleicht. Das Vergleichende des Vergleichen kann kein anderes sein, als daß die Vergleichen in gewissen Beziehungen einander gleich, in gewissen Beziehungen wieder ungleich sind.

Es handelt sich jedoch die Verschiedenheit zwischen der Männer- und Frauenseele nicht zum Gegenstande.

Gegenstände stellen, einerseits wie Nord- und Südpol, nur die Endpunkte eines Ganzen dar, andererseits bildet die Richtung in der Wirkung wie z. B. in Anziehung und Abstoßung, Liebe und Hiß, Lust und Schmerz das Kennzeichen des Gegenjages.

Individuen und Gattung bilden ebenfalls Gegenjage. In der Schrift kommt kein Gebot vor: Liebe dich selbst. Die Selbstliebe braucht nicht befohlen werden, die kommt bei Jedem von selbst. Wohl aber steht in der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Der Einzelne gehört nicht bloß sich selbst, sondern der Gattung an. Die Liebe zur Gattung muß befohlen werden. In Selbstenleben der beiden Geschlechter zeigt sich der Gegensatz zwischen dem Gelege der Gattung und der Spontaneität der Individualität.

Die Seele der Frau entstammt dem Pole der Gattung, die Seele des Mannes dem Pole der Individualität.

Ich habe oben die Seele ein Wort genannt. Das Erscheinen dieses Wortes ist das Leben und zwar das Leben nach zwei entgegengesetzten Gelegen: nach dem Gelege der Gattung und nach dem Gelege der Individualität. „So muß sie sein, die Seele der Frauen kann selbst sich nicht entziehen, nach dem Gelege, nach dem sie angetreten.“

Die Seele des Mannes hat das Gepräge der Individualität, die Seele der Frau, das Gepräge der Gattung und „eine Macht und keine Zeit gerichtlich geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

Schon nach der Bibel nannte Adam den Namen seines Weibes Frau, weil sie die Mutter aller Lebendigen war. Es wird demnach schon in der Bibel das Weib als die Erhalterin der Gattung anerkannt. Weil Adam der Repräsentant der Individualität ist, heißt es ferner in der Bibel bezüglich der Eva: Unter der Gewalt des Mannes wirst du sein und er wird über dich herrschen.

Der ganze Sinn des Weibes, sagt Burdach, ist auf das Familien-Verhältnis gerichtet und die Pflichterfüllung in dieser Beziehung macht seinen Werth aus. So vereint das Weib nicht nur die Glieder der Familie, sondern ist auch mehr zur Sympathie geneigt und mit einem vorherrschend allgemeinen Wohlwollen verbindet sich auch ein höherer Grad religiöser Gesinnung.

Da die Individualität hier weniger hervortritt, so sind auch die Frauen im Ganzen genommen natürlicher und einander verständnisvoller mehr ähnlich: es kommen bei ihnen keine so bedeutenden Verschiedenheiten in der körperlichen Bildung als auch in den Seelenkräften vor, wie unter den Männern.

Im Vergleich mit dem Manne zeigt das Weib mehr Empfänglichkeit und Innerlichkeit als Selbstthätigkeit und umfangreiche Wirksamkeit. Das Gemüth ist, wie Burdach sagt, bei dem Weibe überwiegend über die Geisteskraft und Bozumit Goltz meint: daß die Frauen und das Volk weniger förmliche Vernunft haben, als die schulgebildeten Männer, aber unendlich mehr Dinnation d. h. vernünftigen Instinkt. Der Philosoph des „Unbewußten“ Eduard v. Hartmann sagt: das Weib verhält sich zum Manne, wie instinktives oder unbewusstes zum verständigen oder bewußten Handeln. Wir Christen könnten sagen, das Weib verhält sich

zum Manne, wie Gewohnheitsrecht zum Verstandesrecht. An Arbeit und Ehre des Ausdrucks steht das Gewohnheitsrecht dem geschriebenen Gesetze nach.

Auf der andern Seite ist es aber weniger starr wie dieses und lehnt sich leichter an die bestehenden Verhältnisse an. Wie das Gewohnheitsrecht, so sind die Frauen.

Von Standpunkte der Idee, der Polarität und des Gegenjages der beiden Geschlechter erscheint nun manches als notwendig, was anfänglich den Schan der Zufälligkeit, des Unbegreiflichen und Unergründlichen hatte und zwar sowohl im Kleinen der Geschichte des einzelnen Menschenlebens, wie im großen Gange der Geschichte der Menschheit.

Das Individuum hat zunächst nach sich selbst im Auge, das Interesse der Gattung liegt ihm fern. Auch die Frauen sind Individuen, obgleich ihr Leben sich nach dem Gelege der Gattung entwickelt. Daher freut sich auch die Mutter über den neugeborenen Sohn mehr, als über das neugeborene Mädchen.

Bei den Weibern im Naturzustande ist das Loos der Frau nicht ver-schieden von dem Loos des Mannes. Vordem behandelt, ihrem Schicksal preisgegeben, wieder aufgenommen, geprügelt und geknechtet, schleppt das Weib, gefesselt Hauptes und ihrem Herrn und Meiner Schritt und Tritt folgend, die quivollste Dasein, bis endlich der Tod sich ihrer erbarmt und sie ruht. So schildert Plutarch das Loos der Frau bei den Weibern im Naturzustande. Die Frau wird später als Sache behandelt und veräußert und gekauft. In dem Preise, der für die Frau gezahlt wird, liegt die Abnung ihres Werthes. Bei den Römern wird sie eingekauft gehalten, was schon bewirkt, daß sie im Werthe getrieben ist, denn nur was Schatz ist und Werth hat, pflegt hinter Schloß und Riegel gehalten zu werden.

In cultivirten Griechenland wird das Weib schön. Schönheit, ist die Macht, durch welche das Weib herrscht und ihre Herrschaft geltend macht. Wenn in der obenangeführten Stelle Plutarch die Frau im Naturzustande sagt: die Waise der Frau ist ihre Schönheit, so ist das der Sache vollkommen angemessen. Die Natur hat dem Weib Schönheit gegeben, und die Schönheit ist mächtiger, als der Egoismus der Individualität. Weil Schönheit das wahre Damenprincip ist, so gilt von den Frauen, was Schiller zu den Künstlerinnen sagt: Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben. Bewahrt sie. Sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie zu Boden.

Telegramm.

Wien, 29. März. (G.-B.) General Ignatieff hatte heute eine vierstündige Konferenz mit dem Grafen Andrássy. Wie verlautet reist Ignatieff morgen von hier ab.

Rom, 29. März. (G.-B.) Dem „Fanfulla“ zufolge hat der britische Vertreter im Quirinal, Sir Paget, gestern dem Minister des Aeußern, Corti, offiziell den Beschluß Groß-britanniens mitgetheilt, an dem Congreß in Berlin nicht theilzunehmen.

London, 29. März. (G.-B.) „Globe“ theilt mit: Gestern Abends sind wichtige und entscheidende Instructionen an Admiral Hornby für den Fall entscheidender Bewegungen in oder bei Konstantinopel telegraphirt worden.

Petersburg, 29. März. (G.-B.) Die Reserve-Sappens besitzigend, sagte der Kaiser: „Wenn Ihre in Action eintreten solltet, hoffe Ich, daß Ihre gleiche Tapferkeit zeigen werdet, wie Eure Kameraden.“

Konstantinopel, 29. März. (G.-B.) Man spricht neuerlich von der bevorstehenden Occupation Bujukdere's durch die Russen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. März. Weizen per Sackloiter, besser Qualität fl. 9.80, mittlerer fl. 9.30, minderer fl. 8.80; Salzfrucht, besser fl. 8.40, mittlerer fl. 8.—, minderer fl. 7.60; Korn besser fl. 7.—, mittlerer fl. 6.80, minderer fl. 6.60, Gerste, fl. 6.—; Hafer, besser, fl. 3.20, mittlerer, fl. 3.—, minderer fl. 2.80; Ankerung fl. 6.70, Erdäpfel fl. 2.75; — Munde mehr per 50 Kilo fl. 9.—, Semmel mehr fl. 8.50, Weißbrot mehr fl. 7.50, Schwarzbrot mehr fl. 6.50, — Erbsen pr. Liter fl. 16, Linfen fl. 24, Bohnen fl. 9, Hirse fl. 12.—, Getreide pr. Kilo fl. 1.— bis fl. 1.10; — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.20 gemischtes fl. 2.70; — Kerzen per Kilo fl. 64. — Seife fl. 44, Rindfleisch fl. 36.

Fremdenliste.

Hotel Neurührer. J. Raunz, Kaufmann, von Klausenburg. Römischer Kaiser. Georgiu Bedea, Ioan Pasca, Bjarer, von Sacele.

Morgen Sonntag den 31. März 1878, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“:

dritte Concert-Soirée

der Hermannstädter Stadtkapelle

unter der Leitung ihres Kapellmeisters P. M. Hermann.

Entrée 25 kr. — Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr Abends.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 29. März 1878.

Wiener. Goldrente	86.20
Österr. Staatsanleihen in Silber	64.40
„ „ „ in Gold	72.30
1360er Staatsanleihen	110.75
Österr. National-Bank actien	788.—
„ „ „	221.75
Ungar. Creditbank	215.—
„ „ „	107.25
R. L. Dufaten	5.74
Rapoleonbör	9.76 1/2
100 Markt Deutsche Reichsbank	60.15
London	122.20

Viele Personen, welche ihre Beschäftigung tagsüber vom Hause fernhält, sind, wenn sie von Erkältungen, Entzündung der Schleimhäute, Catarrh oder sonstigen Affectionen des Halses und der Lunge befallen werden, außer Stande, sich die nöthige Pflege anzubereiten zu lassen.

Dem wird durch die Anwendung der Gypsothen Theer-Tafeln, welche die verschiedenen Tisänen, Brustpastillen ganz und gar überflüssig machen, vollständig abgeholfen. Es genügt schon, wenn man bei jeder Mahlzeit zwei oder drei Theer-Tafeln zu sich nimmt, und da der Jacob 60 Kapellen enthält, so kommt diese durchaus wirksame Heilmethode, die außerdem den Gebrauch jeder anderen Medicamente ausschließt, auf nicht höher als 10—20 Kreuzer täglich zu stehen. Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu sehen, daß jeder Jacob die Unterschrift des Herrn Gubst in dreifarbigen Drucke aufweist.

Depôt in Hermannstadt bei den Apothekern Hrn. Carl Müller und Hrn. August Teutsch.

Nro. 722/1878.

[203] 3-3

Licitations-Kundmachung.

Am 5. April d. J., Vormittags 11 Uhr, wird in dem Amts-Local des Central-Stuhlrichter-Amtes alhier, Rosenanger Nro. 19, eine Minuendo-Licitations über nachstehende Professionisten-Arbeiten im Zwecke der Sicherstellung des beabsichtigten Neubaus des Moichener Zibinsbrücke abgehalten werden:

1. Zimmermanns-Arbeiten, ohne Material und Handlanger, mit 963 fl. 17²/₃ fr.
2. Schmiedearbeit sammt Material, doch ohne Zufuhr, mit 462 fl. 65 fr. als Ausrufs-Summe.

Die Pläne, Baubehelfe, Licitations- und Baubedingnisse sind im bezeichneten Amts-Local Vor- und Nachmittags während der üblichen Amtsstunden einzusehen. Als Vadium sind 5 % der Ausrufs- und als Caution 10 % der Erhebungs-Summe zu erlegen.

Auch vorchriftsmäßig verfertigt, ordentlich gefestigte und an das obbezeichnete Stuhlrichter-Amt adressirte schriftliche Offerte, woran außen die Adresse und die Arbeit, für welche offerirt wird, sammt des Betrages, welcher beigefügt wurde, angegeben sein muß; im Innern aber die Arbeit und der Betrag, um welchen der Offerent gesonnen ist, dieselbe herzustellen, sammt der Erklärung enthalten sein muß; daß Offerent die Licitationsbedehelfe und Baubedingnisse kenne und denselben ohne Vorbehalt sich unterwerfe, sowie entlich das entfallende Vadium in Baarem, werden angenommen.

Hermannstadt, am 19. März 1878.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

Sz. 490/1878.

[205] 1-3

Arverezési hirdetés.

Ezennel közhíré tételik, miszerént ár:

1. a marosportusi italmérsi jog 830 frt. 99 kr.
 2. a rákóvitzai italmérsi jog 662 frt. — kr.
 3. az orláthi italmérsi jog 1915 frt. — kr.
- kikiáltási árak mellett a 1. évi május 15-én a százszebesi m. kir. erdőhivatal iróadjában reggeli 9 orakor megtartandó írásbeli zart ajánlatlalt egy be- költölt nyilvános árverezésen az 1879 évi január 1-től 1883 évi december végéig a legtöbbet ígérőnek bérbe fognak adatni.

Bővebb felvilágosítások alóliit erdőhivatalnál nyerhetők.

Szászsebesen, 1878. mártius 22-én.

A m. kir. erdőhivatal.

Für Restaurateure, Kanzleien, Lehrinstitute

ist das Haus, Josefstadt, Mühlgasse Nr. 7, renovirt, im besten Zustande, entweder ganz oder getheilt, sogleich beziehbar, zu vermieten; auch ist dasselbe unter den vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen.

Janda, Eigentümer.

2-3 [187]

Aviso!

Die Musikkapelle Motti und Boban tragen Sonntag den 31. März die schönsten Opern- und neuesten Tanzstücke im Gasthause Bodnar (Slaba), Duergasse, vor; wozu höflichst eingeladen wird. Anfang 7 Uhr. Entrée frei. [210] 1-1

Frische, feimfähige Blumen-, Gemüse- und Oeconomie-Sämereien,

unter lehreren die beliebten Queblinburger Zuder- und Oberndorfer Burqunder Futter-Hüben, dann ungar., italien. und franz. Luzerner Klee, steirischen Rothklee, diverse Futtergräser, inländ., franz. und engl. Weigras, Djimotensgras u. j. w. empfiehlt

F. A. Reissenberger.

3-3 [125]

Ein seltenes Ereigniss

Ja, ein im Buchhandel gewis sensation erregendes Fall ist es, wenn ein Buch 100 Auflagen erreicht, wenn ein so großartiger Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. Das berühmte populär-medizinische Werk: „Dr. King's Naturheil- methode“ erzielte in

Einhundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gültigkeit seines Inhaltes. Diese reich illustrierte, vollständig umgearbeitete Fabel-Ausgabe kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Befreiung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Verordnungen sind an dergeordneten Stellen für alle eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 65 fr. 50. kostenbe Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur: „Dr. King's Natur- heilmethode“, Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus die- sem Buche Nebemann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.

Obiges Buch ist vorrätzig in S. Filtsch's Buchhandlung.

Wein-Verkauf.

Entbehrlicher gibt hiemit bekannt, daß in seinem Weinfeller, Wintergasse Nr. 11 im v. Hochmeister'schen Hause, gute, alte, abgelagerte Weine Liter-, Eimer- und Faßweise zu verkaufen sind. Die Weine sind aus den besten Weingebirgen.

Auch findet daselbst Sonn- und Feiertags Vor- mittag von 10 bis 1 Uhr der Ausschank für Wein- trinker statt.

Näheres auch in der Bruckenthalgasse Nr. 15.

2-3 [204]

Michael Szecsödy.

Das Gemeindegewerthaus

in Gamlasch ist zu verpachten. Kann auch ein- nem cautionsfähigen Wirtshaus übergeben werden. Die näheren Bedingungen sind zu erfragen: Zeughofplatz Nro. 5, Hermannstadt. [206] 2-3

Technicum Mittweida. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister, Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October. (27) 7-10

Das 120 Seiten starke Buch: **Gicht und Rheumatismus,** (16) 10-10

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einfindung von 20 fr. in Briefmarken franco ver- sandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Die beigedruckten Anstöße beweisen die außerordent- lichen Heilerfolge der darin empfohlenen Cur.

Selbst die schlechteste Schrift wird durch meinen brüchlichen Unterricht zu einer annehmbar eleganten Handschrift um- gewandelt. Prospect und Probebrief gratis von Ferdinand Simon Lehrer d. Handelswissenschaft Magdeburg. (1-10) (100)

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publicum vor Ankauf solcher Fälschate, die auf Täuschung berechnet sind. Preis einer verriegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 30 kr.

Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. MOLL, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.

- Depôt's: Hermannstadt: (x*) C. Müller, Apotheker, (x*) Fr. Thalmayer, (x*) F. A. Reissenberger; Bistritz: (x) Friedrich Kelp, (x) Carl Lang, Apotheker; Déva: (x) Gr. Lengyel, Apotheker, (x) A. D. Weiss; Dees: (x*) Sam. Kremer; Diesd-Szent-Márton: (x) Ed. Fischer, Apotheker; Klausenburg: (x*) A. D. Valentiny, Apotheker, (x*) J. Wolff, Apotheker, (x*) Dr. Georg Hincz, Apotheker, (x*) Nicol. Széky, Apotheker, (x*) Johann Biro, Apotheker; Karlsburg: (x*) Julius Fröhlich, Apotheker; Kronstadt: (x*) Ed. Fabik, Apotheker, (x*) Ferd. Jekelius, Apotheker, (x*) S. P. Mailat, (x) Eduard Kugler, Apotheker, (x) Johann Gooss, Apotheker, (x*) Demeter Eremias; Maros-Ujvár: (x) A. E. Ujváry, Apotheker; Mar.-Vásárhely: (x) M. Bucher; Maros-Illye: (x) Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: (x*) J. F. Guggenberger; Mühlbach: (x) J. C. Reinhardt, Apotheker; Petrozsény: (x) G. Gerbert, Apotheker; Reps: (x) Sam. Nagelschmid's Erben, Apotheker; Schässburg: (x) Josef B. Teutsch, Kaufmann; Torda: (x) E. Trajanovits, Apotheker; Zalatna: (x) S. Mihelyes, Apotheker.

Salicyl-Mundwasser.

Nach Urtheil der massgebendsten Autoritäten in der Zahnheilkunde ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Zahnschmerzen, erfrischend und faulniswidrig wirkend. Preis 60 kr.

13-52 [1] A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien.

Schönheit! Jugendfrische des Teints!

Als unübertreffliches Hautverschönerungs-Mittel wurde von der Damenwelt allgemein anerkannt die amtlich geprüfte, ausgezeichnete, unschädliche, echte

Ravissante

von Dr. LEJOSSE, Paris.

Dieses weltberühmte Hautreinigungsmittel hat sich von allen Schönheits-Mitteln als das reellste und wirksamste erwiesen, Sommersprossen, Sonnenbrand, Kupferrotthe, gelbe Flecken, sowie alle Hautunreinheiten sicher zu entfernen. Die RAVISSANTE gibt dem Teint eine auffallend schöne, blässerose-samtartige Jugendfrische, macht Haut und Hände blendend weiss und zart, wirkt kühlend erfrischend und erhält eine zarte Haut bis in das späteste Alter. (967) 11-12

Echt zu haben in Budapest nur bei Herrn Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nro. 7;

in Hermannstadt bei Hrn. W. F. Morscher, vormals Adolf Albrecht.

In Kronstadt bei Hrn. Joh. Gooss, Apo- theker.

Eine grosse Orig.-Glaskapsel fl. 2.50, eine kleine fl. 1.50. Central-Depôt bei Heinrich Schwarz, Budapest, Maria Valeriegasse Nr. 9.

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop.

Dr. Wohlgebohren Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Balinez bei Lugos, 16. Februar 1877.

Ich bitte mir gefälligst zwei Flaschen von Ihrem berühmten Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop gegen Postumschabe zu senden.

Ich zeichne mich mit aller Achtung Franz Hesse, Parquetenfabrik.

Kastern in Südbitrol, 16. Februar 1877.

Euer Wohlgebohren! Schon vor 6 Jahren zog ich mir als 24jähriger Landeshäufig bei einer größeren Waffenschußung durch eine sehr starke Verletzung ein sehr schweres Brustleiden zu.

Beim Entstehen, Schweratmigkeit und mitunter abscheulichen Anwürfen, mit Blut untermischt. Dies wiederholte sich jährlich, namentlich im Herbst und Früh- jahr, und wurde ich von allen Ärzten als unrettbar aufgegeben.

Da rieth mir im vorigen Jahre im Herbst unser Herr Gerichtsarzt Dr. Papstschel Ihren weltberühmten Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop, ich nahm 10 Flaschen hievon ein und siehe da, seitdem hatte ich nie mehr Brustpuden, war keinen einzigen Tag mehr bet- legerig und konnte mir auch wieder etwas verdienen. Auch habe ich keine Brustbeklemmung mehr verspürt und leichter geathmet.

Reulich mußte ich einen ganzen Tag im Freien sein, habe jetzt wieder seit zwei Tagen Brustbeklemmung und athme jetzt wieder schwerer, fürchte daher, daß auch wieder Blut kommen könnte und möchte dem gerne vorbeugen.

Ich wage daher Euer Wohlgebohren inständig zu bitten, da ich zu Ihrem Wilhelm's Schneebergs Kräuter- Allop ein sehr großes Vertrauen habe und meine sichere Heilung zuverlässig davon hoffe, mir einige Flaschen zukommen lassen zu wollen. Mit Hochachtung

Michael Riccabona, l. l. Landeshäufiger-Dierjäger-Invalide.

3-4 (917)

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichsten Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belibien stets ausbrüchlich

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Nur dann mein Fabri- cat, wenn jede Flasche mit die- sem Siegel versehen.



Fälscher dieser Schutzmarke verfallen den gesetzlichen Strafen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine verriegelte Original-Flasche kostet 1 fl. 25 fr. und ist stets im reinen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

Fr. Wilhelm, Apotheker in Neun- kirchen, Niederösterreich.

Die Verpackung wird mit 20 fr. berechnet.

Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern in

Hermannstadt: Friedrich Thall- mayer, Kaufmann;

Arad: F. Tones & Comp. Blasendorf: Carl Schieszl, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ed. Valentini, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Betreffs Uebernahme von Depôts wollen sich die Herren Geschäftsfreunde gefälligst brieflich an mich wenden. Franz Wilhelm, Apotheker.

Promessen auf Credit-Lose

à fl. 4.75 sammt Stempel; Wiener Communal-Lose à fl. 3 sammt Stempel,

fl. 200,000 Haupt-Treffer, Ziehung am 1. April 1878,

zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [160] 3-4

Die Fabrik tragbarer Eiskeller

bes Ingenieurs Franz Bollinger in Wien, empfiehlt ihre anerkannt besten und vorzüglichsten Kühlmaschinen für Bier, Wasser, Milch, Butter, rohes Fleisch; Speise- kühlmaschinen für Haushaltungen, Ge- triebmaschinen, Gefornen, Reservoire; complete schrank- Einrichtungen, Mousse- Pipen neuerer Construction.

Blaustriche Preis-Courante gratis. (185) 2-10

Aufträge an die Fabrik-Hauptniederlage: Wien, Wieden, Heumühlgasse Nr. 2.

Aerztliches Zeugniß

über Herrn Apotheker Wilhelm's

antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee.

Zum Wohle der leidenden Menschheit fühle ich mich gebunden, den ausgezeichneten Blutreinigungsthee des Hrn. Apothekers Wilhelm in ärztlicher Weise ganz besonders zu empfehlen.

Dieses Präparat, so einfach in seiner Art, ist eines unserer vorzüglichsten Heilmittel für alle inneren Leiden und solchen äußeren Krankheiten, welche der Ausdunst böser Säfte sind.

Ich habe Gelegenheit gehabt, obigen Thee hier in Amerika, bei meiner ausgedehnten Praxis recht oft anzuwenden und habe gefunden, daß derselbe sich ganz schlagend erwiesen bei folgenden Leiden:

- a) bei Krankheiten der Athmungsorgane, besonders Catarrhe der Bronchien, namentlich wenn der Auswurf am Morgen sehr copios und gelblich war, ferner bei asthmatischen Beschwerden, im letzten Falle war die Wirkung eine brillante;
- b) Krankheiten des Magens, beim Magenkrampf, Magencatarrh, bei den aus verderblichen Magen hervorbrechenden Kopfschmerzen, bei Hypochondrie, Magenschwüllen, Magentrebs und hysterischen Beschwerden;
- c) bei Anschwellung der Lebern, Hämorrhoiden und zwar ganz besonders, wenn die habituelle Stuhl- verstopfung Ursache der Anschwellung und Verengung der Lebern und der hierdurch erfolgten Blutungen ist;
- d) bei organischen Herzleiden, bei Malignen- fiebern;
- e) bei Syphilis und syphilitischen Leiden aller Art, namentlich solcher, wo Quercuren vergebens angewandt, wo Jodcalium monatlang ohne Erfolg genommen worden ist. Also bei veralteter Syphilis ganz besonders.

Somit bleibt der Blutreinigungsthee des Hrn. Apo- thekers Wilhelm auch für Amerika eine Vereicherung des Arzneimittelschatzes.

New-York, 16. September 1873.

Dr. med. A. Groyen, deutscher practischer Arzt in New-York, Nro. 73, Serenth Street, ehemaliger deutscher Staatsarzt.

Allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs- Anweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 fr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's anti- arthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee“ ver- langen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthri- tischer antirheumatischer Blutreinigungsthee aufstuden- den Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren An- kauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheu- matische Blutreinigungsthee auch zu haben in

Hermannstadt: Friedr. Thalmayer, Kaufmann.

Arad: F. Tones & Comp. Blasendorf: Car. Schieszl, Apotheker. Bries: W. Casteck, Apotheker, G. Zornlaib's Erben. Broos: Carl Reckert, Apotheker. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker. Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker. Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker. Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker. Marienburg: Friedrich Folberth, Apotheker. Maros-Illye: C. Hoffinger, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher. Mühlbach: J. C. Reinhardt, Apotheker. Nagy-Bánya: J. Harassek, Apotheker. Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker. Reussmarkt: Chr. Fr. Schimmert, Apotheker. Roman (Moldau): Josef Dannhy, Apotheker. Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann. Szász-Régen: S. & J. Leonhardt. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker. Veszprém: Ludwig Moldovan, Apotheker. Vizakna (Salzburg): Joh. v. Cronberg, Apotheker.

Siehe eine Beilage.

